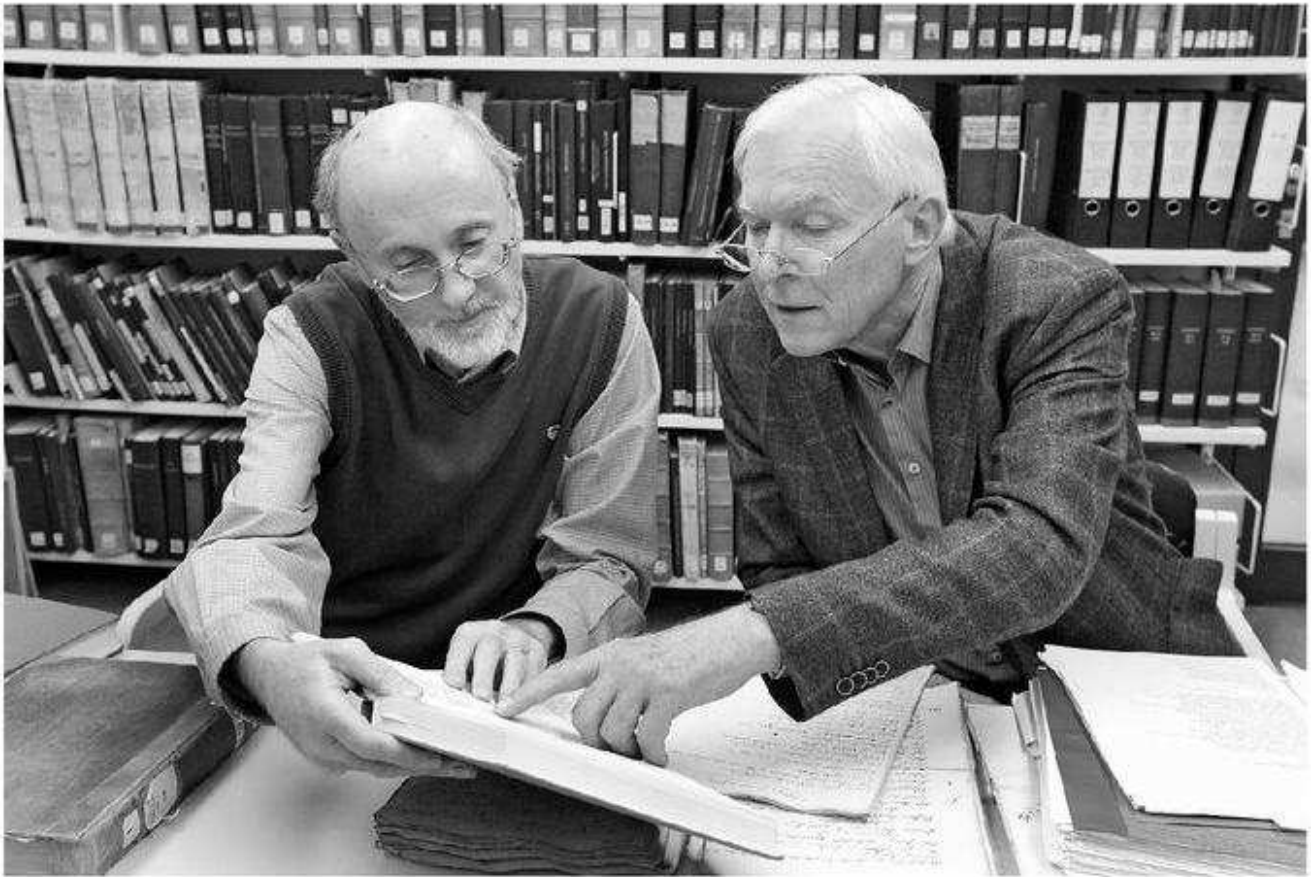


Die Akten des Kaempfer-Clans

Dr. Gerhard Kuebart entdeckt unbekanntes Testament des Forschungsreisenden



Auf Spurensuche: Dr. Gerhard Kuebart (rechts) und Archivar Arno Schwinger untersuchen Einträge in einem Prozessregister der lippischen Justizkanzlei. Auf dem Tisch liegen die Prozessakten, die Kaempfers zweites Testament enthalten. FOTO: PREUSS

Von Thorsten Engelhardt

Engelbert Kaempfer gilt als einer der großen Söhne Lippes. Dr. Gerhard Kuebart hat jetzt ein zweites, bisher nicht bekanntes Testament Kaempfers gefunden. Es gibt Einblicke in die schwierige Familiengeschichte des Kaempfer-Clans.

Detmold / Lemgo. Zwei Jahre hat Dr. Gerhard Kuebart, Vorsitzender der Engelbert-Kaempfer-Gesellschaft aus Lemgo, im Landesarchiv in Detmold geforscht. Er arbeitete sich durch dicke, handschriftlich ausgefertigte Akten der fünf Gerichtsprozesse, die allein um Kaempfers Erbe geführt wurden.

Aber es hat sich gelohnt, findet Dr. Kuebart. Neben dem bisher nicht der Forschung bekannten zweiten Testaments Kaempfers förderte er eine vom Gericht angeordnete Aufstellung mit 520 Titeln ans Tageslicht, die zeigt, was in der wertvollen umfassenden Bibliothek des „hochgelahrten“ und „Hoff-Medicus“ Doktor Kaempfer stand. Werke von

Geistesgrößen wie Aristoteles, Kopernicus, Erasmus von Rotterdam, Melanchthon und Hamelmann waren darunter.

Bisher sei das förmliche Testament Kaempfers vom 3. Februar 1716 bekannt gewesen, in dem er seinem Neffen Johann Herman die Bibliothek vermachte, erklärt Dr. Kuebart. Doch am 10. März 1716 schreibt der Forscher und Arzt ein zweites Testament, in dem er seiner Schwester Anna Cathari-

Pflege in „elend und Schmerzen“

na Kämpfer, die den Lemgoer Gymnasial-Rektor Meyer geheiratet hat, Land vermachte und seinen Neffen Johann Herman verpflichtet, philosophische, theologische und andere „pure Schuhl Bücher“ dem Rektor Meyer zu überlassen.

Als Abschrift findet sich der Letzte Wille des am 2. November 1716 gestorbenen gräflichen Leibarztes in den Gerichtsakten. „Dieses Testament war der Grund für einen langen und teuren Prozess“, sagt Kuebart. Denn Kaempfers Neffe,

seine Schwester und seine Mutter hofften, das handschriftlich und ohne Zeugen verfasste Testament sei nicht gültig. Das Gericht urteilte nach Einholung eines Gutachtens der juristischen Fakultät Wittenberg anders. Der Neffe musste Meyer die meisten der geforderten 262 Bücher aushändigen.

Darüber hinaus gaben die Schriftsätze und Dokumente einen facettenreichen Blick auf Kaempfers Leben und Umwelt, urteilt Dr. Kuebart. So fand er einen Brief des Japan-Reisenden vom 8. Januar 1716, in dem Engelbert Kaempfer lobt, wie

aufopferungsvoll Neffe Johann Herman ihn pflege. Ohne hätte er in „elend und Schmerzen“ wohl „crepiren“ müssen.

Gleichwohl erhöhte er in dem zweiten Testament den Erbteil seiner Schwester, zu der Kaempfer mehr als ein geschwisterliches Verhältnis gehabt haben soll. Sie hatte ihm vor seiner Heirat den Haushalt geführt, und man weiß von einem ihr gewidmeten Gedicht Kaempfers. Das Verhältnis Engelbert Kaempfers zur eigenen Ehefrau sei hingegen zerrüttet gewesen, erläutert Dr. Kuebart (siehe Kasten).

Das zerbrochene Eheglück

Engelbert Kaempfer (1651-1716) kam nach seiner fast zehnjährigen Reise bis nach Japan 1694 nach Lemgo zurück. Mit 49 Jahren heiratete er 1700 die 16-jährige Sophie Wilstach. Sie gebar drei Kinder, die alle an den Blattern (Pocken) starben. Darüber zerbrach die Ehe. Die Frau habe ihrem Mann vorgeworfen, dass er als Arzt die eigenen Kin-

der nicht retten konnte. Er habe ihr Vernachlässigung des Nachwuchses vorgehalten, fasst Dr. Kuebart zusammen. Ein halbes Jahr nach Kaempfers Tod heiratete die Witwe erneut. Das Paar führte etliche Prozesse gegen die Kaempfersche Verwandtschaft. Mehr zu Engelbert Kaempfer: www.engelbert-kaempfer-gesellschaft.de